

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 76=96 (1930)

Heft: 7

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITSCHRIFTEN

Der „Pionier“, offizielles Organ des Eidgenössischen Militärfunkerverbandes (E. M. F. V.), eine schon im 3. Jahrgang erscheinende Fach- und Militärzeitschrift, ist noch viel zu wenig bekannt. Wir empfehlen deshalb allen Offizieren, die sich für die Militärfunker und für das Funkwesen überhaupt interessieren, den „Pionier“ zum Abonnement. Er erscheint monatlich, Redaktion und Administration: Breitensteinstraße 22, Zürich 6, Preis des Jahresabonnements Fr. 3.—.
H. K.

Rivista militare italiana. Maggio 1930. Der Kampf der Geister über den Wert der Materie im Verhältnis zum Geist im Kriege ist so alt, wie der Mensch. Er wogte im Laufe der Jahrhunderte auf und ab und das Zünglein an der Wage neigte sich bald auf diese, bald auf jene Seite.

Und doch sind, wie *Inf.-Major Giuseppe Marini* in einer höchst beachtenswerten Abhandlung, betitelt „*Apologia del Tecnicismo*“, nachweist, kriegerische Völker schon sehr früh zur richtigen Einsicht gekommen, daß der Geist über der Materie steht. So haben sich die alten Römer, unterstützt von ihren religiös-philosophischen Anschauungen, daß die geistigen Kräfte über alle andern Kräfte triumphieren, nie durch Idole und Fetische materialistischer Auffassungen von dieser ihrer Urauffassung aller Dinge abbringen lassen.

Alle wahrhaft großen, d. h. genialen Feldherren haben immer und immer wieder entgegengesetzten Strömungen zum Trotz der belebenden Kraft des Geistes zum Siege über die tote Materie verholfen und die Kriegskunst, die im Sumpfe des Materialismus zu ersticken und ertrinken drohte, aus ihm herausgerissen. So Gustav Adolf, Friedrich der Große und vor allem Napoleon.

Vor dem Weltkrieg seien, betont Verfasser, alle europäischen Armeen mehr oder weniger wieder einmal dem verführerischen Dogma von der Ueberlegenheit der Technik, des Materials über den Geist verfallen gewesen. Ganz besonders die deutsche Armee sei in diesem Irrtum befangen gewesen. Äußerer Ausdruck sei die beispiellose Ausstattung der deutschen Armee mit technischen Mitteln, besonders mit mittelschwerer und schwerer Artillerie gewesen. Die Ueberschätzung der Bedeutung der technischen Mittel im Verhältnis zu den moralischen Kräften sei schließlich Schuld daran gewesen, wenn der grandiose vom Kaiser inszenierte Plan der Unterjochung Europas unter Deutschland im Jahre 1918 im Blute erstickt worden sei.

Daß die deutsche Vorkriegsauffassung in der militärischen Erziehung und Ausbildung das moralische Element so gänzlich ausgeschaltet hätte, wie Verfasser es wohl annimmt, stimmt zwar nicht. Die Moral der deutschen Truppen im weitesten Sinne war zu Beginn des Krieges und jedenfalls bis ans Ende des zweiten Kriegsjahres gewiß eine vorzügliche. Dagegen unterschätzte man wohl zweifelsohne in der deutschen Armee und besonders ihrer Leitung die bei den Gegnern vorhandenen moralischen Kräfte und hatte z. B. für die von den Franzosen propagierte und wie der Rezensent aus persönlicher Erfahrung sagen kann, auch praktizierte, „Education morale“ nur ein mitleidiges Achselzucken übrig.

Verfasser kommt aber zu dem jedenfalls richtigen Schlusse, daß zwischen Geist und Materie, zwischen Kunst und Technik ein Gleichgewicht der Kräfte unerläßlich ist, und daß die Kunst jeder Kriegsführung darin bestehe, daß der geniale Geist die Mittel der Technik souverän beherrsche und zum eigenen Nutzen und Frommen anwende.

„Gott sei Dank, ist der italische Intellekt (*intelletto italico*) erfinderisch, beweglich, hochgemut, scharf — vielleicht der tätigste von allen — und ist das Genie bei uns häufiger als anderswo zu Hause.“

Und Italien habe also niemanden nachzuahmen, da es seit Julius Cäsar bis herab auf unsere Tage über eine Schule von genialen kriegesischen Künstlern verfüge, über welche sicherlich andere Nationen nicht verfügten. (!) O. B.

L I T E R A T U R

Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau.

Spionage-Dienst. Mit dem interessanten Buche von *Bernstorff* sind eine Reihe weiterer z. T. wertvoller militärwissenschaftlicher Arbeiten erschienen, deren eingehendere Würdigung uns notwendig erscheint, da unser Land in dem groß- und weitgehenden Spionagesystem aller Länder und Parteien eine nicht geringe Rolle spielte und weil der Spionagedienst, dem Napoleon eine ganz große Bedeutung zumaß, auch im Frieden scheinbar noch weiter auf unserem Boden seinen Sitz hat.

Das weitaus bedeutendste Werk, das uns von fachgemäßer Seite auf Grund wichtigster Unterlagen einen gründlichen Einblick in den Spionagedienst tun läßt, ist das Buch von *Ronge*.

Kriegs- und Industrie-Spionage. Zwölf Jahre Kundschaftsdienst, von *General-major Max Ronge*, letzter Chef der Nachrichtenabteilung des österreichisch-ungarischen Armeekommandos und des Evidenzbüros des Generalstabes. Mit 47 Bildern, 20 Textskizzen und 2 Kartenbeilagen, 424 Seiten. Amalthea-Verlag, Zürich—Leipzig—Wien, 1930.

Wenn der Leser von diesem Buche erwartet, ein romanhaft geschriebenes Werk über Spionage zu finden, so wird er enttäuscht sein. Es ist auch nicht für Laien geschrieben und hält nicht in gleicher Spannung, wie etwa die Geschichte der berühmten deutschen Spionin „*Mademoiselle Docteur*“. Dafür bietet uns *Ronge* ein ausführliches Archivwerk über einen der wichtigsten Teile der Kriegführung, den Nachrichtendienst, seine Organisation vor und während des Weltkrieges, vor und hinter der Front, seine Mittel und seine Erfolge. Spionieren ist ein schmutziges Handwerk, wobei aber nicht zu vergessen ist, daß oft sich Männer und Frauen heldenhaft dem Spionagedienst zur Verfügung stellten aus reinem Patriotismus und ohne Hoffnung auf klingenden Sold.

Ronge ist wohl einer der berufensten Männer, um an Hand zahlreichen Archivmaterials in dieses dunkle Kapitel hineinzuleuchten, das in der breiten Öffentlichkeit in seiner Verbreitung und Wichtigkeit nur ungenügend bekannt ist, und nur etwa seine Aufmerksamkeit auf sich zieht, wenn die Entlarvung eines großen Spions gelang, wie z. B. des österreichischen Generalstabchefs eines Armeekorps Oberst *Redl*, der vor dem Krieg den Russen und Franzosen den österreichischen Aufmarschplan verriet.

Wir haben bekanntlich in der Schweiz keinen organisierten Nachrichtendienst; denn dazu fehlen uns die großen Mittel, die es erfordert. Aber in Zeiten des Krieges werden wir nicht umhin können, auch vor der Front einen Nachrichtendienst zu organisieren, wie andere Armeen auch.

Es scheint, daß im Krieg die Engländer dank ihrer großen Mittel in der Spionage etwas mehr Erfolg hatten, als die Mittelmächte und z. B. deutsche Chiffreschlüssel lange Zeit kannten, bevor es die Gegner merkten.

Welche Rolle die Schweiz im Kriege als Spionagezentrum spielte, ist uns ja allen bekannt. Leider konnten wir dieses Gesindel nicht in dem Maße los werden, wie wir es gerne gewünscht hätten.

Ronge's Buch ist ein instruktives Dokument und für das Studium des Nachrichtendienstes äußerst nützlich. Dem Charakter des Buches entsprechend